

Geschlechterfallen

Les sirènes feiern in der Cappella die Premiere ihres neuen Programms «For ever green». Der spritzige 18-köpfige Frauenchor wird von der Jazzsaxophonistin Araxi Karnusian begleitet.

Halb Frau, halb Fisch, betörten die Sirenen der Mythologie vorbeifahrende Seeleute wie Odysseus – um sie danach zu töten. Ganz so rabiat verfährt der Frauenchor Les sirènes aus Urtenen-Schönbühl nicht mehr. Aber Geschlechterfallen sind und waren immer wieder ein musikalisch umgesetztes Thema.

In ihrem neuen Programm «For ever green» treten die Sängerinnen denn auch nicht als Badenixen auf die Bühne, sondern als elegante Damen von heute mit grünem Daumen.

Titel ist Programm

Mit dem Titel ihres neuen Programms haben sich Les sirènes ein mehrdeutiges Motto gegeben. «For ever green» kann man lesen als: «Forever green» oder als «For evergreen».

«Im ersten Set besingen wir das Grüne, im zweiten geht es dann eher um die verschiedenen Erlebniswelten der Frau», erklärt Yaira Yonne, die den Chor seit Mai 2011 leitet. Für die 18 Laiensängerinnen hat sie Klassiker wie «Mein kleiner grüner Kaktus» der Comedian Harmonists oder «Cosmetic Emotion» frei nach Dodo Hug arrangiert. Gesungen werden aber auch Evergreens wie Peggy Lees «Fever», der «Bicycle Race»

von Queen oder «Embrace me» von Ira und George Gershwin.

«Als ich die Chorleitung übernahm, war ich beeindruckt von der Eigenständigkeit und der Stärke der Formation», sagt Yonne. Für ihr erstes Programm hat sie sich deshalb etwas Besonderes ausgedacht. «Viele Chöre folgen einfach dem Klavier und ruhen sich auf dessen Klang aus.» Um das zu vermeiden, treten Les sirènes neu mit der Jazzsaxophonistin Araxi Karnusian auf. «Sie ergänzt den Chor vielmehr, als dass sie ihn begleitet. Mal wird sie den Chor unterstützen, mal lassen les sirènes sie solieren», so Yonne.

Passend zum Programm zeigen sich Les sirènes ambitioniert. Die beiden Konzerte in der Cappella sind die ersten von bereits zehn Auftritten, die fürs laufende Jahr vereinbart wurden.

Christine A. Bloch

La Cappella, Bern
Fr., 18., und Sa., 19.1., 20 Uhr
Zentrumssaal, Urtenen-Schönbühl
So., 20.1., 17 Uhr
Alti Moschi, Mühlethurnen
Sa., 26.1., 20.30 Uhr
www.les-sirenes.ch



Hier in Pink, doch eher dem Grünen zugewandt: Les sirènes.

Heinz Egger: Umwege zur Kunst

Das Museum Franz Gertsch ehrt den Schweizer Künstler Heinz Egger mit einer Ausstellung im Kabinett. Zu sehen sind Zeichnungen, Malereien, Druckgrafiken und sämtliche Tagebücher Eggers. Ein Besuch im Atelier.

Leinwände reihen sich Rücken an Rücken, an einer Pinnwand sind unzählige Skizzen, Notizen und Zeitungsausschnitte angebracht, und auf den Tischen stapeln sich die Bücher. Das sind die ersten Eindrücke beim Besuch des Ateliers von Heinz Egger in Burgdorf. Was auf den ersten Blick chaotisch anmutet, ist auf den zweiten Blick Ausdruck eines breiten Horizonts.

Der beginnt schon früh in der Biografie des Künstlers. Nach einem Musikstudium in Basel und Lausanne und dem Lehramt in den Fächern Geschichte und Deutsch folgte ab 1974 Eggers Ausbildung zum Zeichenlehrer in Bern und Basel. Fortan verbrachte er die Tage in der Schulstube und die Nächte im Atelier. «Umwege und Nebenwege sind manchmal gut», lautet sein Fazit zur langen Ausbildungszeit.

Für Eggers Ausstellung «Mein lautloses Getriebe» sind die Wege für einmal kurz: Das Museum Franz Gertsch befindet sich keine 200 Meter von seinem Atelier entfernt.

Keine Hierarchien der Techniken

Egger hat seine bildnerischen Ausdrucksmittel in der Zeichnung, der Malerei und der Druckgrafik gefunden. Innerhalb dieser Techniken kennt er keine Hierarchien. Doch seine Arbeiten erschliessen sich nur langsam, auch wenn die Motive auf Gegenständlichem beruhen. Die Dringlichkeit einer Arbeit steht für ihn im Zentrum. «Ein Werk soll nie lediglich dekorativ sein», sagt er. Sein Themenspektrum ist gross, Gewalt gehört ebenso dazu wie Schönheit. «Ich schaue in die Landschaft hinaus und höre im Radio gleichzeitig, wie viele Menschen auf Kriegsschauplätzen sterben», erläutert er das Gegensatzpaar.

Egger vergleicht seine künstlerischen Prozesse mit dem Leben: Es passieren gute und schlechte Dinge, mit denen man umgehen muss. Diese Haltung widerspiegelt sich in seiner Arbeitsweise. Es ist gut möglich, dass er ein bestehendes Bild plötzlich übermalt.

Für seine Drucke bearbeitet er die Platten mit rasch wirkender Salpetersäure. Damit wählt er ein Vorgehen, das nicht immer berechenbar ist. «Den Zufall zulassen ist in meiner Arbeit wichtig», sagt er.

Spuren der Musik und der Literatur

Egger hat seine breit gefächerten Interessen trotz dem Entscheid für die bildende Kunst nie verloren. Davon zeugen etwa seine Arbeit als Bühnenbildner oder die langjährige Zusammenarbeit mit dem Dichter Klaus Merz, den er bildnerisch begleitet hat. Überhaupt will er die Gebiete nicht unnötig trennen. «Kunst ist eine Umsetzung von

Existenz, sei das nun in Form von Sprache, Musik oder Malerei», sagt er.

Dass hinter dem vordergründigen Chaos eine strenge Struktur herrscht, belegen Eggers Tagebücher. Wenn der Künstler morgens sein Atelier betritt, stempelt er das aktuelle Datum auf die rechte Seite des Tagebuchs und notiert dazu, was ihn gerade beschäftigt. Auf den linken Seiten des Heftes sammelt er Skizzen. In der Ausstellung gewährt Egger erstmals Einblick in sämtliche der von 1989 bis 2012 entstandenen Tagebücher. Ergänzt werden sie durch Zeichnungen, Malereien und Druckgrafiken aus den letzten Jahren.

Nelly Jaggi

Museum Franz Gertsch, Burgdorf
Vernissage: Fr., 18.1., 18.30 Uhr
Ausstellung bis 12.5.
www.museum-franzgertsch.ch



Auseinandersetzung mit Gewalt: die Heliogravüre «Letzter Blick (Partisanen)» von 2003.

Schweizer Rohstoffhandel ist weltweit ein Risiko

Die Tour de Lorraine verbindet Politik und Party. Dieses Jahr stellt sie den Rohstoffhandel in den Fokus ihrer Workshops und Vorträge. Das Geschäft ist wenig beleuchtet und eine strategische Gefahr für die Schweiz.

Eine Eihe wiegt 40 bis 50 Tonnen. So viel Gestein muss für die beiden Ringe ausgebeutet werden, die vor dem Altar getauscht werden. Dabei fallen enorme Mengen von giftigen Rückständen an, die in den Minenländern das Grundwasser verseuchen. Der Film «Rosia Montana – Dorf am Abgrund» des deutschen

Regisseurs Fabian Daub etwa zeigt, wie eine historische Mine in Rumänien neu ausgebeutet werden soll. Gleich zwei ganze Täler sind als Rückhaltebecken für den giftigen Abfall vorgesehen. Um das durchzusetzen, sind Korruption und Menschenrechtsverletzungen an der Tagesordnung.

Rosia Montana ist kein Einzelfall, Das verschwiegene Geschäft mit den Rohstoffen gehört zu den dreckigsten weltweit. Und die Schweiz mischt ganz vorn mit. Seit 1998 ist die Rohstoffbranche hierzulande fast explodiert – und zu einem Systemrisiko geworden. Der Ölhändler Vitol etwa macht einen jährlichen Umsatz, den Nestlé, Roche, Novartis, UBS, ABB und die Credit Suisse nur zusammen erreichen.

Vermittlungsfunktion ist entfallen

Für den Boom gibt es verschiedene Gründe, nicht nur die tiefen Steuern in Genf und Zug. Es sind unter anderem fehlende Regulierungen, gute Banken, eine exzellente Infrastruktur und ein stabiles politisches Klima. Doch der Erfolg bringt die Schweiz in Gefahr. «Wegen der laschen Gesetze könnten wir uns noch mehr isolieren als jetzt mit den Banken», warnt der Vizepräsident der Grünen, Jo Lang, der auf dem Podium zu Rosia Montana mitdiskutiert. Nun mag Lang vielen Bürgerlichen ein Dorn im Auge sein, doch er zeigt die strategisch offene Flanke auf, welche die Schweizer Politik noch immer nicht recht wahrhaben will: «Bis zum Ende des Kalten Krieges waren wir die neutrale Vermittlerin zwischen den Fronten. Seither braucht es uns nicht mehr. Man kann uns unter Druck setzen: Stich-

worte Nazigold, Raubkunst oder Steuerflucht.» Bei den Banken habe man zu lange weggeschaut. «Das war teuer. Diesen Fehler sollten wir nicht wiederholen.»

Händler brauchen den Bankenplatz

International laufen Bestrebungen, den Rohstoffhandel besser zu kontrollieren. Die hinterherhinkende Schweiz hat noch Spielraum. In den USA und der EU, ebenfalls wichtige Handelsplätze, werden die Firmen längst strenger

überwacht. Mit einer plötzlichen Abwanderung der Firmen ist aber auch deshalb nicht zu rechnen, weil sie den Finanzplatz Schweiz brauchen. Das lässt sich im Standardwerk «Rohstoff» der Erklärung von Bern nachlesen. Auch hierzulande soll die Liebe Berge versetzen – und nicht Täler verseuchen.

Silvano Cerutti

Frauenraum der Reitschule, Bern
Podiumsdiskussion: Do., 17.1., 19.30 Uhr
www.tourdelorraine.ch

Tour de Lorraine: Workshops und Partys

Donnerstag

Die Tour de Lorraine zum diesjährigen Thema «Drecksgeschäfte» beginnt mit einer Podiumsdiskussion im Frauenraum (siehe Artikel) und einem Infoparcours zu den Rohstoffen in unseren Handys in der Brasserie Lorraine (Do., 17., und Fr., 18.1., 18 Uhr, Sa., 19.1., 10 Uhr).

Freitag

Im Kino in der Reitschule laufen zwei Filme von Fabian Daub (siehe Artikel): «Rosia Montana» (Fr., 18., und Sa., 19.1., 20 Uhr) und «Was übrig bleibt» (Fr., 18.1., 22.15 Uhr) über illegalen Kohleabbau.

Samstag

Weitere Dokumentarfilme im Kino, Workshops rund ums Thema Rohstoffe und Möglichkeiten zum Widerstand im Schulhaus Lorraine (13 Uhr). Abschliessend gibt es Partys in 13 Lokalen. Neben vielen DJs treten live unter anderem auf: Pierre Omer (Alternative Folk, Sous Le Pont, 0.30 Uhr), Angelika Express (Indie, ISC, 23.30 Uhr), Lena Stöhrfaktor (Polit-Rap, Frauenraum, 1 Uhr), Kofelgschroa (Indiebrass, Café Kairo, 21.30 Uhr) und Monika Schärer (Lesung: Erotische Kolumnen, Wartsaal, 24 Uhr).

Detailliertes Programm:
www.tourdelorraine.ch



Seit 2000 Jahren wird in Rosia Montana Gold geschürft. Jetzt soll das Dorf vernichtet werden.